

Gottesdienst Rohrbach, 21. Februar 2021 **Das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld**

**Lesung: Jesaja 55,8-13 und
Predigt Lukas 8,4-15**

Wie viele Follower, also Anhänger, man hat, ist heute ein sehr wichtiger Gradmesser für Erfolg. Wer Massen mobilisieren kann, hat viel Macht in den Händen. Auch Jesus hatte zahlreiche Anhänger.

Doch Jesus widerstand der Versuchung diese Massen für sich zu mobilisieren. Das Reich Gottes war für viele tatsächlich ein Geheimnis, nicht alle konnten oder wollten es verstehen.

Das Problem lag aber nicht an der Botschaft, dass es zu kompliziert, schwierig oder unverständlich wäre. Das Problem lag und liegt im menschlichen Herzen verborgen. Warum das so ist, dem geht das Gleichnis vom Sämann nach.

Der Samen ist das Wort Gottes, das in die Herzen der Menschen gesät wird. Das Ackerfeld ist das menschliche Herz.

Das erste Ackerfeld ist der Weg. Im ländlichen Galiläa der Zeitenwende dürfen wir uns hier keine asphaltierten Wege vorstellen, sondern Feldwege. Der Weg, das ist der Ort wo die Menschen gehen. Wo alles auf das Niveau des Menschenmaßes zurechtgestutzt wird. In den Massenmedien lesen, hören und sehen wir es Tag für Tag: Christen sind dumm, fundamentalistisch, rückwärtsgerichtet, leibfeindlich, heuchlerisch. Und dann die Verbrechen der Kirche in Geschichte und Gegenwart. Es sind diese und ähnliche Meinungen, die Menschen davon abhalten, überhaupt die Botschaft des Reiches Gottes nah an sich zu lassen. Man will ja nicht vom Weg abkommen, sich von der herrschenden gültigen Meinung abwenden und sich lächerlich machen.

Dann sind da noch die Vögel im Himmel. Das ist in der Erklärung des Gleichnisses der Diabolos, der Teufel. Die heutige Theologie tut sich schwer mit dem Teufel. Aber wer die Existenz der verführerischen Kraft und der destruktiven Macht des Bösen verneint, der macht sich selbst leicht zum Komplizen des Bösen. Viel muss man jedoch über ihn nicht wissen: einfach nur, dass es ihn gibt und dass seine Macht im Zerstören und Zersetzen liegt.

Das griechische Wort Diabolos bedeutet so viel wie der Durcheinanderwerfer, der Durcheinanderbringer, der Chaosstifter, der Verwirrer. Dies können wir heute sehr genau beobachten. Er verwirrt unsere Begriffe und unsere Sprache. Das lässt sich überall gut beobachten. Was wahr ist und was nicht, ist strittiger denn je.

Ich nenne hier einfach kommentarlos ein paar Stichworte: Fake News, Faktencheck, Lügen- und Lückenpresse, alternative Medien, Verschwörungstheoretiker, Meinungszensur, Corona-Leugner, etc. Ich widerstehe hier der Versuchung meine politische Meinung zu sagen. Es geht mir nur darum, dass unser gewohntes Vertrauen in die Sprache, in die Begriffe und in die herkömmliche Ordnung massiv erschüttert ist.

Davon weiß auch die Bibel zu berichten (Jesaja 5,19): „Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen.“

Nun soll vom zweiten Feld die Rede sein. Es gibt Menschen, deren Begeisterung für das Wort Gottes, für Jesus und für den Glauben echt ist. Aber sie haben keine Tiefe. Sie leben an der Oberfläche. Das Wort kommt nicht hinab in die tieferen Schichten des menschlichen Herzens. Man begeistert sich für die humanitären Werte wie Nächsten- und Feindesliebe. Oder man begeistert sich im Gefühl von Jesus geliebt zu werden. Nichts gegen diese Haltungen, Gesinnungen und Gefühle. Aber weder die humanitäre Gesinnung noch die romantischen Liebesgefühle entsprechen der eigentlichen Substanz der Liebe.

Liebe ist Hingabe, ein Sich-selbst-aufopfern, Liebe kostet etwas. Eine humanitäre Haltung und Gesinnung bei einem schönen Nachmittagsgespräch bei Tee und Kuchen zu vertreten oder ständig von wohligen religiösen Gefühlen zu schwärmen, ist noch nicht Christentum. Im Hätetest des Lebens wird sich beweisen, ob man tatsächlich das Wort Gottes ganz einverleibt hat oder nicht. Ob man der Ehefrau, dem Ehemann die Treue hält, wenn die Gefühle in eine andere Richtung lenken. Ob man den Mut hat zu unpopulären Meinungen zu stehen, wie zum Beispiel zum Glauben an Jesus Christus. Das kostet etwas.

Das dritte Ackerfeld:

Den ins Herz gestreute Samen können aber auch andere Faktoren unterdrücken. Die Sorgen, der Reichtum und die Freuden des Lebens. Das sind die Dornen, das Unkraut, das unkontrolliert wuchert und einfach da ist. Ein Garten, der nicht bebaut und gepflegt wird, verkümmert. Von selbst wachsen nicht die schönen Blumen, sondern das Unkraut.

Die Sorgen! Wer kennt sie nicht? Es gibt eine Sorge, die gut ist. Wo wir Sorge tragen für andere und für uns selbst. Aber das ist wohl hiermit nicht gemeint. Es gibt sorgende Gedankenkreisläufe, die nur noch in den Schrecknissen der Zukunft oder in den Fehlern der Vergangenheit hängen bleiben. Es können auch Sorgen um die Welt sein: Corona, Weltwirtschaft, Unruhen in der Welt,...

Der Reichtum. Auch Reichtum ist an sich nicht schlecht. Gott ist ein Gott des Überflusses und nicht des Mangels.

Aber problematisch wird der Reichtum dort, wo er unser Leben zwar mit Gütern füllt, aber nicht mehr unser Leben erfüllt. Der Erwerb von Gütern bindet unsere Zeit, ihr Erhalt und die Angst vor ihrem Verlust erfüllt uns mit Sorge. Irdischer Reichtum kann dadurch unsere Seele so sehr in Anspruch nehmen, dass wir keine Kapazität mehr für Gott haben, der Quelle aller Reichtümer.

Die Freuden des Lebens. Besser übersetzt man hier: „die Genüsse des Lebens“. Auch hier gibt es genügend Missverständnisse. Man warf und wirft dem Christentum vor, lust- und leibfeindlich zu sein. Nichts ferner als das. Die Schöpfung ist gut und Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um uns ein Leben in Fülle zu schenken (Joh 10,10).

Aber die ausschließliche Orientierung am Prinzip der Lustmaximierung verdirbt ein erfülltes Leben, weil sie selbstbezogen und egoistisch ist.

Die Sorgen, der Reichtum und die Genüsse des Lebens ersticken also das Leben dort wo sie Überhand nehmen und die höchste Priorität gewinnen. Wo aber die Liebe zu Gott an erste Stelle gerückt wird, dann gewinnen die anderen Bereiche des menschlichen Lebens wie Reichtum und Genuss ihren berechtigten Ort.

Kommen wir nun zum vierten und letzten Ackerfeld:

Es gibt so etwas wie feine (oder wie es im Griechischen heißt „schöne“) und gute Herzen. Neben all den Verzerrungen und Hindernissen, die es gibt, ist der Ackerboden aber empfänglich für den Samen.

Der Mensch ist dafür geschaffen worden, empfänglich zu sein für das Leben in seiner ganzen Fülle, empfänglich zu sein für das Reich Gottes. Das menschliche Herz sehnt sich nach Gott. Das menschliche Herz ist gottförmig.

Auch wird der Ackerboden für die Saat bestellt. Er wird gepflügt, die Furchen des Pflugs fressen sich tief in die Erde hinein und schlagen Kerben in den Erdboden. Auch das Herz des Menschen ist im Laufe des Lebens von vielen Kerben und Narben durchpflügt, was häufig genug sehr schmerzhaft, manchmal geradezu traumatisch ist. Die Höhen und Tiefen des Lebens hinterlassen Spuren in unserem Leben.

Rückblickend können diese als ein Pflügen gedeutet werden, damit das Samenkorn des Wortes Gottes in tiefere, sattere Erde fallen und so hundertfältig Frucht bringen kann. Wenn es eine Ewigkeit gibt, dann dürfen wir auch die Hoffnung haben, dass Gott all diese Kerben und Narben zum Guten führt und führen wird. Wer weiß, welche hundertfältigen Früchte noch daraus wachsen

werden. Vertraue auf die väterliche Güte und Fügung Gottes, wie schlimm alles auch ist oder gewesen sein mag.

Jetzt kann man leicht versucht sein zu fragen: welchem Ackerfeld gehöre ich an? Ich kann es für mich selbst nur so beantworten: allen! Ich habe mich auf den Weg der breiten Masse eingelassen, habe mich von Vorurteilen leiten lassen, bin auf die zahlreichen Irrungen und Wirrungen unserer Zeit reingefallen, habe mich in religiösen Gefühlen geschwelgt, habe mein Leben ersticken lassen in Sorgen und Ängsten, habe mich dem Glanz der Versuchungen dieses Lebens ergeben – und tue es häufig leider immer noch.

Aber genauso hat Gott mir Gnade geschenkt, und den einen oder anderen Samenkorn in meinem Leben aufgehen lassen, der Frucht gebracht hat und der mir und anderen Freude bereitet hat.

Man kann nun einwenden: Wo sehen wir die hundertfältige Frucht in dieser Welt? Christus ist in die Welt gekommen, doch alles blieb beim Alten. Es gibt immer noch Kriege, Hunger und Ungerechtigkeiten. Gewiss, ein berechtigter Einwand. Aber wir müssten mal die Gegenrechnung machen! Wie würde die Welt ohne Christus und ohne das Christentum ausschauen?

Es waren Menschen wie du und ich, die dem Worte Gottes in ihrem Herzen Raum und Tiefe gegeben haben. Ohne solche und andere Menschen wäre diese Welt um einiges ärmer, düsterer und hoffnungsloser. Sie machten in der Welt einen Unterschied.

Und auch Du machst einen Unterschied in dieser Welt, dort wo Du dem Wort Gottes Raum in Deinem Herzen gibst. Und je mehr sich die Welt von Gott entfernt und je mehr menschliche Heilswege um sich greifen, je mehr den Vögeln des Himmels nicht gewehrt wird, je mehr sich oberflächliche Geistlosigkeit breit macht, je mehr Zukunftsängste uns lähmen, je mehr Reichtümer angehäuft und Genüsse ausgelebt werden, umso mehr wird es auf diese feinen, schönen, guten Herzen ankommen, die die öde und brachliegende Landschaft unserer Zeit mit vollen Ähren und schönen Blumen hundertfältig fruchtbar machen. Möge der Herr eine reiche Ernte einfahren! Amen.

Vikar, Gergely Csukás